

Malgorzata Świdarska

EINIGE BEMERKUNGEN ZUM THEMA:
INGEBORG BACHMANN UND LUDWIG WITTGENSTEIN

„...und alles, was man weiß, nicht bloß rauschen und brausen gehört hat, läßt sich in drei Worten sagen“¹. Dieser Satz von Kürnberger steht im Vorwort zum *Tractatus Logico-Philosophicus*“ von Ludwig Wittgenstein.

Man sollte nicht glauben, daß sich einiges über die Wittgenstein-Rezeption bei Ingeborg Bachmann in drei Worten sagen ließe. Der andere zum Überdruß (wie manche Kritiker schreiben) zitierte Wittgensteinsche Satz behauptet: „Was sich überhaupt sagen läßt, läßt sich klar sagen, und wovon man nicht reden kann, darüber muß man schweigen“². Man könnte auch die letzte Konsequenz daraus ziehen — und eben auf die Auslegung dieses Themas verzichten.

Hermann Hesse schrieb in seinem Roman *Narciß und Goldmund*: „Ich glaube, daß ein Blumenblatt oder ein kleiner Wurm auf dem Wege viel mehr sagt und enthält als alle Bücher der ganzen Bibliothek. Mit Buchstaben und mit Worten kann man nichts sagen“³. Doch liegt dieses Thema noch nicht ganz im Bereich des Mystischen, also jenseits der Grenzen der Sprache. Justus Hartnack schrieb im Jahre 1960 über Ludwig Wittgenstein: „Wir haben noch keinen zeitlichen Abstand zu Wittgenstein. Er ist vielleicht das einzige, sogar das größte Genie des XX. Jahrhunderts — umstritten, verherrlicht und verketzert“⁴. Er hatte ein existentielles Verhältnis zur Philosophie wie Sokrates und Spinoza.

In den *Frankfurter Vorlesungen* sprach Ingeborg Bachmann: „Wie es neue Zündungen (für die Literatur) geben könnte? Es ist schwer zu sagen. Die Spezialisten mehren sich. Die Denker bleiben aus. Vielleicht

¹ L. Wittgenstein, *Tractatus logico-philosophicus*, London 1974, Motto.

² Ebenda, S. 2.

³ H. Hesse, *Narciß und Goldmund*, Berlin 1931, S. 85.

⁴ J. Hartnack, *Wittgenstein und die moderne Philosophie*, Stuttgart 1962, S. 11.

wird Wittgenstein noch eine Wirkung tun, vielleicht Ernst Bloch. Reine Vermutungen"⁵. Inzwischen wuchs die Wittgenstein-Literatur ins Uferlose, Kongresse werden abgehalten — man denkt über ihn nach, man diskutiert. Er sollte der einzige Philosoph gewesen sein, der nicht nur eine, sondern zwei philosophische Richtungen auf einmal beeinflusst hatte.

Er hatte Verehrer, sogar Jünger, man hatte ihn verehrt wie einen Heiligen und gleichzeitig aufs Heftigste kritisiert. Man stellte ihn auch als einen Sonderling dar — es entstand eine Art Mythologie um ihn. Die Persönlichkeit Wittgensteins wirkte faszinierend — er galt aber auch als „eine geheimnisvolle und exzentrische Gestalt“⁶. Ein Student in Cambridge erklärte, daß Wittgenstein eine Vorlesung halte, indem er auf dem Boden liege und auf die Decke starre, er sollte auch in der Türkei Ziegen hüten.

N. Malcolm schreibt in seinem Wittgenstein-Erinnerungsbuch dazu: „Wittgenstein mied die Öffentlichkeit [...] Seine Unzugänglichkeit hat zu viel unsinniger Mythenbildung über seine Person beigetragen und einiges dazu getan, daß seine Lehre in weiten Kreisen mißverstanden wurde. Er zweifelte daran, daß die Zukunft ihn besser verstehen würde. Er empfinde es, sagte er einmal, als schreibe er für Menschen, die auf eine ganz andere Art dächten und eine andere Lebensluft atmeten als die heutigen. Gleichsam für Menschen einer anderen Kultur“⁷. Die europäische und damit die westliche Kultur hat aber seine Werke mit offenen Armen angenommen.

Der *Tractatus Logico-Philosophicus* und die *Philosophischen Untersuchungen* gehören zur Kanon-Lektüre der modernen Philosophen. Ohne Zweifel war aber Wittgenstein eine tragische Gestalt, ein Mensch, den man mit Tolstoj, Dostojewski, vielleicht auch mit Buddha vergleichen könnte (es gibt übrigens in der umfangreichen Wittgenstein-Literatur eine Abhandlung zum Thema *Ludwig Wittgenstein und Buddhismus*⁸).

Er war nicht nur ein Logiker, sondern vor allem ein Ethiker, dem alle Not nahe stand. „Unsicherheit, Selbstbeschuldigung und Zweifel an Sinn des Daseins trieben ihn immer wieder an den Rand des Wahnsinns“⁹. Am 11. Juni 1916 notierte Wittgenstein — während des Krie-

⁵ I. Bachmann, *Werke*, Bd. 4, München, Zürich 1978, S. 196.

⁶ N. Malcolm, *Ludwig Wittgenstein. Ein Erinnerungsbuch*, München, Wien 1961, S. 83.

⁷ Ebenda, S. 8.

⁸ Ch. Gudmunsen, *Wittgenstein and Buddhism*, London 1977.

⁹ K. Wuchterl, *Ludwig Wittgenstein in Selbstzeugnissen und Bilddokumenten*, Reinbek bei Hamburg 1979, S. 55.

ges, wo er den Tod finden wollte: „Gott und den Zweck des Lebens? Ich weiß, daß die Welt ist. Daß ich in ihr stehe... Daß etwas an ihr problematisch ist, was wir ihren Sinn nennen. Daß dieser Sinn nicht in ihr liegt, sondern außer ihr. Daß das Leben die Welt ist [...] Nur so kann ich mich unabhängig von der Welt machen und sie also doch im gewissen Sinne beherrschen, indem ich auf einen Einfluß auf die Geschehnisse verzichte“¹⁰. Weiter schrieb er: „Mein Leben ist eigentlich sehr glücklich bis auf die Zeiten, wo es verflucht unglücklich ist“¹¹. Er rief auch aus: „Wie kann ich Logiker sein, wenn ich noch nicht Mensch bin“¹². Er mußte übrigens alles „völlig“ verstehen, er suchte unermüdlich nach der Wahrheit.

Die Werke Ludwig Wittgensteins gelten als schwer zugänglich, aphorismenhaft — er hat die Philosophie mit Leidenschaft, Intensität und Genialität betrieben. Er glaubte, daß ein normales menschliches Wesen nicht zugleich Universitätsdozent und ein ehrlicher ernsthafter Mensch sein könne. Als Lehrer sei er ein Versager. In seinen Werken mied er auch jegliche philosophische Termini: übrigens pflegte auch Walter Benjamin den philosophischen Jargon Zuhältersprache zu nennen, was ihm den Ruf des Essayisten eingetragen hatte (wie Adorno über ihn schrieb).

Dank seinem Gedanken haben die Neopositivisten der Wiener Schule (mit der Wittgenstein sich übrigens nie identifizierte) ganze Bereiche der Philosophie als „Scheinprobleme“, „Metaphysik“ abgetan — so z. B. kritisierte Carnap die Philosophie von M. Heidegger. L. Kołakowski schreibt dazu: „Die Aufgabe der Philosophie, sofern diese überhaupt neben den anderen Wissenschaften als eigenständige Reflexion existieren darf; kann somit nicht darin bestehen, die Wissenschaften in irgendwelchen Problemen, die die Struktur der Welt betreffen, zu ersetzen; sie ist vielmehr zu einer Arbeit besonderer Art berufen, die auf der logischen Analyse der syntaktischen und semantischen Eigenschaften der Sprache beruht, insbesondere der wissenschaftlichen Sprache. Eine solche Arbeit wird gelegentlich auch Metawissenschaft genannt“¹³.

Der *Tractatus Logico-Philosophicus* hatte eine unerhörte Bedeutung für die Entwicklung des logischen Empirismus gehabt (1922 veröffentlicht), die *Philosophischen Untersuchungen* (1953) beeinflussten die linguistische Philosophie. Wittgenstein lehnte es jedoch ab, sein Philosophieren im Geiste des logischen Empirismus zu interpretieren — es

¹⁰ Ebenda, S. 54.

¹¹ Ebenda, S. 17.

¹² Ebenda, S. 37 (aus den Briefen an B. Russell).

¹³ L. Kołakowski, *Die Philosophie des Positivismus*, München 1971, S. 206.

war ihm zu einseitig. Die Neopositivisten wollten zeigen, daß fast die gesamte bisherige Philosophie aus Scheinproblemen und unsinnigen Antworten bestehe.

„Carnap kritisierte Heidegger, dessen Satz »Das Nichts nichtet« er allseitig analysierte — er wollte seinen rein verbalen Charakter, das Fehlen jeglichen empirischen Sinns beweisen“¹⁴. (Dieser Satz, wie L. Kołakowski behauptet, sei übrigens der einzige, den die Mehrheit der modernen Postivisten aus der Existentialphilosophie kannte. Die Positivisten zeichneten sich durch eine hohe logische Kultur und eine überaus niedrige historische aus, was mit dem Ignorieren der bisherigen Ergebnisse der philosophischen Arbeit zusammenhängt. Wittgenstein schrieb doch in seinem *Tractatus*... — er glaube alle philosophischen Probleme endgültig gelöst zu haben. In den *Philosophischen Untersuchungen* findet man den Satz: „Eine ganze Wolke von Philosophie kondensiert sich in einem Tröpfchen Sprachlehre“¹⁵.

Wie bekannt, promovierte Ingeborg Bachmann mit ihrer Arbeit über die Aufnahme der Existentialphilosophie M. Heideggers auch bei einem Neopositivisten — Victor Kraft in Wien im Jahre 1950. Man betont diese philosophische Schulung und verweist darauf, daß neben Ludwig Wittgenstein auch Martin Heidegger den entscheidenden Einfluß auf ihr ganzes Schaffen ausgeübt hatte. Wittgenstein beeinflusste also nicht nur Philosophen. Mit dem Problem der Sprache, die ein einziges Mittel zur Erkenntnis der Welt zu sein scheint, befassen sich fast alle modernen Schriftsteller. Auch in den Upanischaden steht: allein durch die Sprache erkennen wir alles, wissen wir, was gut, was böse ist. Zu nennen wären vielleicht Thomas Bernhard (vor allem seine *Korrektur*, wo man bestimmte biographische Eigenheiten Wittgensteins findet), Somerset Maugham's *Auf Messers Scheide* — die Gestalt Larry's Darrell, natürlich Peter Handke und Max Frisch.

Was Ingeborg Bachmans Werk anbetrifft, wird hier nur auf einige Aspekte der Wittgenstein-Aufnahme bei ihr hingewiesen — eine tiefergehende Untersuchung würde den sogenannten bescheidenen Rahmen dieses Aufsatzes überschreiten.

Ingeborg Bachmann befaßte sich mehr intensiv mit dem Schaffen Wittgensteins — wie in einem Aufsatz *Zwei geistige Leitsterne. Musil und Wittgenstein* von C. Nyiri zu lesen ist: „Es gibt nicht viele moderne Denker, mit denen Musil noch nicht verglichen wurde; und

¹⁴ Ebenda, S. 211.

¹⁵ L. Wittgenstein, *Philosophische Untersuchungen*, [in:] *The Works (Philosophical Investigations)*, Bd. 1, Oxford 1953, S. 117.

Wittgenstein ergeht es ebenso"¹⁶. Robert Pichl, der über die Probleme und Aufgaben des Schaffens von Bachmann geschrieben hatte, behauptet, daß ihr Welt- und Menschenbild von der an Wittgenstein orientierten Überzeugung vom Tautologiecharakter aller logischen Aussagen geprägt ist¹⁷. Es habe für das Werk der Bachmann auch formalkünstlerische Folgen — die zwangsläufige Problematisierung des Wahrheitsanspruches alles Fiktionalen führe zur Suche nach neuen Möglichkeiten der dichterischen Aussage.

Ihre Beschäftigung mit Heidegger, Wittgenstein, Musil haben sie geschult, ihr Verhältnis zur Sprache zu irritieren¹⁸. Die Literaturkritik hat in den letzten Jahren viel über die „Sprachnot“, „Sprachverzweiflung“, endlich über die „Sprachhoffnung“ im Werke Bachmanns geschrieben. Man spricht und schreibt auch über das „Unaussprechliche“ bei Bachmann und Wittgenstein. Es wird ganz deutlich, daß sowohl Sprachproblematik, der sogenannte Konflikt mit der Sprache, als auch die Suche nach der wahren, schönen Sprache die literaturkritische und literarische Landschaft beherrschen.

Die Anschauung der Welt als Ganzes, als Einheit ist mystisch.

Jede Haltung, die nicht auf die logisch fundierte Erfassung von Tatsachen gerichtet ist, steht unter diesem mystischen Aspekt.

Das Subjekt gehört nicht zur Welt, sondern es ist eine Grenze der Welt.

Das Mystische ist so etwas, was klar werden soll. Es zeigt sich in einer rational nicht mehr begründbaren Handlung — Einsicht. Diese Einsicht ist aber dem, der sie hat [...] gegeben. Er muß doch über irgendwelche „Sprache“ verfügen, die ihm die Einsicht darstellt. Diese „Sprache“ muß aber zur natürlichen Sprache gehören.

Der Betreffende spricht sie und mit ihm mindestens einige andere Menschen.

Das Unaussprechliche [...] gibt den Hintergrund auf dem das, was sich aussprechen konnte, Bedeutung bekommt.

Das Unaussprechliche — unaussprechlich — [ist] in dem ausgesprochenen enthalten.

Was ist dein Ziel in der Philosophie? Der Fliege den Ausweg aus dem Fliegen-glas zeigen.

Ein philosophisches Problem hat die Form: ich kenne mich nicht aus.

Die Philosophie ist ein Kampf gegen die Verhexung unseres Verstandes durch die Mittel unserer Sprache [...] Die Kleider unserer Sprache machen alles gleich¹⁹.

¹⁶ J. C. Nyiri, *Zwei geistige Leitsterne: Musil und Wittgenstein*, „Literatur und Kritik“ 1977, Nr. 113, S. 167.

¹⁷ R. Pichl, *Das Werk Ingeborg Bachmanns. Probleme und Aufgaben*, „Literaturwissenschaftliches Jahrbuch“ (Berlin) 1978, N. F. Bd. 17, VIII, S. 373—385.

¹⁸ H. Bender, *Über Ingeborg Bachmann. Versuch eines Porträts*, „Text und Kritik“ 1971, Nr. 6, S. 4.

¹⁹ Zitate aus: Wittgenstein, *Tractatus... und Philosophische Untersuchungen*.

Alle diese Sätze aus den Werken Ludwig Wittgensteins, hat Ingeborg Bachmann ohne Zweifel sehr gut gekannt und über sie nachgedacht. Vielleicht wurde hier zu viel zitiert — als Gegenargument sollen die Worte Walter Benjamins dienen, der in seiner Einbahnstraße schrieb: „Zitate seien wie Räuber am Wege, die... dem Leser seine Überzeugungen abnehmen“²⁰. Sein Hauptwerk sollte nur aus Zitaten bestehen.

Die Person und das Werk Ludwig Wittgensteins spielen also eine sehr wichtige Rolle im Werk Ingeborg Bachmanns — ohne gute Kenntnisse seiner Philosophie kann man ihre Werke gewiß nicht völlig begreifen und verstehen. Ihre erste geistige Auseinandersetzung galt jedoch der Philosophie Martin Heideggers.

Wie Margaret Eifler behauptet²¹, bekennt sich Bachmann zu den sogenannten schweren Grunderlebnissen, von denen sie glaubt, daß nur die Kunst zu ihnen vordringen könne. Erst dann „wird sie wie die Motte zur Flamme angezogen von der Philosophie Wittgensteins“²². Am deutlichsten kann man die Übereinstimmung mit philosophischen Problemen der Werke von Ludwig Wittgenstein mit den biographischen Elementen seines Lebens in den Erzählungen *Das dreißigste Jahr* und *Ein Wildermuth* erkennen²³. In diesen Erzählungen sollte die Schriftstellerin Wittgensteins Biographie und Philosophie selbst zum Gegenstand machen. In dem ziemlich interessanten Aufsatz vergleicht Heide Seidel die Tatsachen aus dem Leben Wittgensteins mit dem Lebenslauf des Helden der Erzählung *Das dreißigste Jahr*. Der dreißigjährige Wittgenstein befand sich ebenfalls in einer tiefen Lebenskrise. Er glaubte, daß er mit seinem *Tractatus*... alles gesagt, was er zu sagen hatte; er dachte oft an den Selbstmord, hatte sein Vermögen verschenkt, um nur seiner selbst willen Freunde zu haben. Der Protagonist der Erzählung *Das dreißigste Jahr* erlebt auch eine Grenzsituation — er stößt an die Grenzen der Welt, des Denkbaren. Bachmann stellt dieses „letzte“ Erlebnis als einen körperlichen Zustand dar. Der Protagonist befindet sich im Lesesaal der ÖNB in Wien und dort, indem er schon die Grenzen des Möglichen zu überschreiten glaubt, trifft ihn wie ein Schlag die Erkenntnis der Grenzen der Denkmöglichkeiten.

²⁰ W. Benjamin, *Einbahnstraße*, Berlin 1928, S. 23.

²¹ M. Eifler, *Ingeborg Bachmanns „Malina“*, „Modern Austrian Literature“ 1979, Vol. 12, Nr. 3/4.

²² Ebenda, S. 374.

²³ H. Seidel, *Ingeborg Bachmann und Ludwig Wittgenstein. Person und Werk L. Wittgenstein in den Erzählungen „Das dreißigste Jahr“ und „Ein Wildermuth“*, „Zeitschrift für deutsche Philologie“ 1979, Nr. 98, S. 276—282.

Im *Tractatus...* formuliert Wittgenstein einen Satz, daß es unmöglich sei an der Logik der Welt zu rühren — man müßte außerhalb der Welt stehen, um einiges über sie als Ganzes aussprechen zu können. Bei Bachmann gewinnt die Frage des begrenzten Bereichs der Logik eine tragische existentielle Bedeutung.

In der Erzählung *Ein Wildermuth* werden dagegen die Gedanken des anderen großen Werkes von Wittgenstein dramatisiert — nämlich der *Philosophischen Untersuchungen*. Dort schreibt Wittgenstein: „Die Frage, »was ist eigentlich ein Wort«, ist analog der »was ist eine Schachfigur?«“²⁴ Der Wildermuth findet die Erkenntnis in ganzheitlicher Seinerfahrung sinnlicher Nähe des Menschen zur Welt — nicht rational sondern passiv, sinnlich und stumm.

In den *Philosophischen Untersuchungen* steht das Subjekt im Mittelpunkt der Welt. In der Erzählung spricht das Ich Wildermuths und reflektiert seine Versuche, Wahrheit zu finden. Die Lösung des Problems der Wahrheit liegt nach Wittgenstein darin, es aufzugeben. „Die eigentliche Entdeckung ist die, die mich fähig macht das Philosophieren abubrechen, wann ich will“²⁵. Ingeborg Bachmann analysiert in dieser Erzählung verschiedene Sprachspiele, in denen die Verwendung des Begriffs Wahrheit vorkommt.

Interessant in diesem Zusammenhang ist das Problem der Lüge (also nach Wittgenstein — eines Sprachspieles mit umgekehrten Regeln), der verlogenen Sprache — damit wird ein großer Bereich im Schaffen von Bachmann angedeutet. Die Frau von Wildermuth spricht die sogenannte Blumensprache. „Könnte man diese Sprache bloß austilgen, ihr abgewöhnen, mit der sie mich so entfernt von sich. Liebster, ich bin so froh. Hab mich lieb [...] Jedes Wort in rosa Schrift [...] nie aus der Rolle fallend“²⁶.

Die lügenhafte, schlechte Sprache beherrscht auch die sogenannten höheren Gesellschaftskreise. In dem Libretto *Der junge Lord* nach Hauff erkennen gebildete, adlige und feine Leute nicht, daß sie mit einem Affen Gesellschaftskonversation treiben.

Baronin Grünwiesel: Welche Freude!
(sie lorgnettiert den jungen Mann).

Zu lange wurden Sie uns vorenthalten. Welcher Chic. Welche große Eleganz.

Lord Barrat: Im Deutschen lügt man, wenn man höflich ist.

Grünwiesel: Divine. Sie haben Witz, Mylord. Ich muß Sie

²⁴ Wittgenstein, *Philosophische Untersuchungen*, S. 103.

²⁵ Ebenda, S. 24.

²⁶ I. Bachmann, *Werke*, Bd. 2, *Erzählungen*, München 1978, S. 245.

zu den jungen Damen bringen.

Lord Barrat: Was Sie nicht sagen. Ich weiß es besser.

Grünwiesel: So kommen Sie mit mir. Ich war im Jahre — das Jahr tut nichts zur Sache — am englischen Hof...

Lord Barrat: Was Sie nicht sagen.

[...]

Alle: Göttlich. Divine. Es fehlt ihm nicht am Witz.

Grünwiesel: Courage, meine Freunde. Das ist Leben, ist feine Lebenswert, wie die Provinz sie auch niemals lehrt. Lord

Barrat, scheint mir, bringt den ersehnten frischen Wind in unsere Residenz.

Lord Barrat: Was Sie nicht sagen²⁷.

In dem Erzählungsband *Simultan* findet man das Porträt von den Frauen im verschiedenen Lebensalter. Die Frau ist hier Medium für das Grundthema der Prosa, der Hörspiele und Gedichte der Bachmann — es geht hier um Sprachnot und Weltverlust, Mangel an zwischenmenschlicher Kommunikation, am Verständnis. Wie Gudrun B. Mauch schreibt²⁸: die Problematik der Frau erscheint als sekundäre Problematik der Sprache. Der Mann vertritt Normalität, Ordnung, schematisiertes Denken und Bewußtsein, Sprachklischee. Die Frau dagegen ist die „Grenzgängerin“.

Bachmann will die verlorengegangene Einheit von Denken, Sein und Sprechen finden, sie glaubt, daß die Literatur nicht tot ist, daß die Aufgabe des Schriftstellers darauf beruht, die Literatur als „schöne Utopie“ zu verstehen, sie der schlechten, verlogenen, verhexten Alltagssprache gegenüberzustellen. Sie „will alle Phrasen vernichten“, obwohl man die Welt nicht verändern kann — mit einem Gedicht nicht und mit einer Erzählung auch nicht. Man kann jedoch das Bewußtsein des Lesers erweitern, damit er sich Gedanken macht, damit er über die Grenzen hinüberschaut:

Hinter der Welt wird ein Baum stehen
mit Blättern aus Wolken
und einer Krone aus Blau.

In seine Rinde aus rotem Sonnenband
schneidet der Wind unser Herz
und kühlt es mit Tau.

Hinter der Welt wird ein Baum stehen,
eine Frucht in den Wipfeln,
mit einer Schale aus Gold.

²⁷ Zitiert nach P. Fehl, *Sprachskepsis und Sprachhoffnung im Werk Ingeborg Bachmanns*, Mainz 1970, S. 94.

²⁸ G. B. Mauch, *Ingeborg Bachmanns Erzählband „Simultan“*, „Modern Austrian Literature“ 1979, Vol. 12, Nr. 3/4, S. 273—304.

Laß uns hinübersehen,
wenn sie im Herbst der Zeit
in Gottes Hände rollt!²⁹

Wir aber wollen über Grenzen sprechen,
und gehn auch Grenzen noch durch jedes Wort:
Wir werden Sie vor Heimweh überschreiten
und dann im Einklang stehen mit jedem Wort³⁰.

Wo ist Gesetz, wo Ordnung? Wo erscheinen
uns ganz begreiflich Blatt und Baum und Stein?
Zugegen sind sie in der schönen Sprache,
im reinen Sein...³¹

Sprechen heißt bei Ingeborg Bachmann Sprechen in der Zeit. Ihre Frauengestalten stehen zwischen Sprach- und Zeitverlust einerseits, Sprachtalent andererseits.

„In der Zeit leben“ heißt für Wittgenstein im Bereich des Wünschens leben³². Wünschen tritt in zwei Formen auf: Furcht und Hoffnung. Das heißt — in die Zukunft blicken. Der Mensch, der in der Gegenwart lebt, lebt ohne Furcht und Hoffnung, er ist glücklich. Im Bereich der Tatsachen, d.h. im Bereich der Logik gibt es keine Furcht und Hoffnung, es gibt auch keine Zeit. Es ist eine statische Welt.

Deswegen konnte Bachmann die Wittgensteinsche Philosophie nicht völlig akzeptieren und am Ende des Wittgenstein-Essays aus dem Jahre 1953 — steht dieser Satz:

„Wovon man nicht sprechen kann, darüber muß man schweigen“, sagt er am Ende und meint eben diese Wirklichkeit, von der wir uns kein Bild machen können und dürfen. Oder folgerte er auch, daß wir mit unserer Sprache verspielt haben, weil sie kein Wort enthält, auf des es ankommt?³³

(Natürlich meinte sie damit nicht die vollkommene Sprache der Logik.

²⁹ I. Bachmann, *Werke*, Bd. 1, *Gedichte...*, München 1978, S. 22 (*Die Welt ist weit...*).

³⁰ Ebenda, S. 80.

³¹ Ebenda, S. 92.

³² L. Scharfetter, *Bemerkungen über das „Unaussprechliche“ in der Philosophie L. Wittgensteins*, Salzburg 1970, S. 84.

³³ Bachmann, *Werke*, Bd. 4, S. 23.

Małgorzata Świdarska

KILKA UWAG NA TEMAT: INGEBORG BACHMANN I LUDWIK WITTGENSTEIN

Artykuł zajmuje się kilkoma zaledwie aspektami wpływu filozofii Ludwika Wittgensteina na twórczość Ingeborg Bachmann. Są to raczej luźne uwagi i refleksje na temat „Ingeborg Bachmann i Ludwik Wittgenstein”, nie wyczerpujące tematu.

Filozofia autora *Traktatu logiczno-filozoficznego* jest obok twórczości Martina Heideggera (o recepcji filozofii egzystencjalnej Heideggera napisała I. Bachmann doktorską u V. Krafta w roku 1950) najważniejszym elementem składowym jej światopoglądu.

Ślady intensywnego zainteresowania i twórczej lektury „wczesnego” i „późnego” Wittgensteina można odnaleźć zarówno w warstwie formalnej, jak i treściowej poezji, słuchowisk, opowiadań, powieści oraz bezpośrednio esejów I. Bachmann. Przykładem mogą być opowiadania *Das dreißigste Jahr* oraz *Ein Wildermuth*. Bohater opowiadania *Das dreißigste Jahr* przypomina L. Wittgensteina — jest to opowiadanie o Wittgensteinie-człowieku. *Ein Wildermuth* to analiza „literacka” pojęcia Prawdy według reguł „gier słownych” opisanych przez L. Wittgensteina w *Dociekaniach filozoficznych*.